



Liebe Gemeinde!

Noch ein paar Stunden, und 2019 ist Geschichte. Manche von uns erleben solch einen Jahreswechsel schon seit vielen Jahrzehnten. Gut, dass Sie an diesem Abend in den Gottesdienst kamen, um sich auf Wesentliches zu besinnen, ehe die Partys losgehen und der Jahreswechsel in den »Aaahs und Oooohs« der Feuerwerke untergeht.

Wie es scheint, wird jeder Jahreswechsel gefeiert, als sei er der letzte: die absolut ultra-super-megagrößte Silvesterparty in Berlin, oder doch in Sydney, wo das neue Jahr schon längst begonnen hat? Die Events werden immer spektakulärer, die Feuerwerke trotz Feinstaubbelastung immer noch größer als im letzten Jahr.

Warum eigentlich? Was steckt dahinter? Was ist das Besondere dieses Altjahresabends, dieser Neujahrsnacht? Vielleicht die Tatsache, dass heute, um Mitternacht, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für einen Moment spürbar aufeinander treffen! Wir fühlen es nicht nur, wir sehen es durch den Wechsel der Jahreszahl, wie die Zeit vergeht, verrinnt, uns durch die Finger gleitet, unaufhaltsam!

Aber das wollen wir nicht wahrhaben. Als „Macher“, die alles im Griff und für fast jedes Problem eine Lösung haben, können wir nicht ertragen, dass es etwas gibt, das sich außerhalb unserer Einflussmöglichkeiten befindet. Aber so ist es mit der Zeit. Sie verrinnt unaufhaltsam! Darum versuchen wir ihr wenigstens den Takt vorzugeben, noch 5 Stunden, 40 Minuten und 10 Sekunden! So, als müsste sich die Zeit nach unserem Zählen richten.

In diesem Strom der Zeit fühlen sich viele Menschen wie in einem kleinen Schlauchboot. Sie paddeln wie wild auf einem reißenden Fluss. Und sie wissen: irgendwann kommt ein 100m tiefer Wasserfall. Sei es die Klimakatastrophe oder der Börsencrash oder die Krankheitsdiagnose.

Man kann sich dem Eindruck nicht erwehren: Die Strömung wird stärker. Die Strömungsgeschwindigkeit nimmt zu. Umso drängender die Frage: wie können wir durchkommen auf dem Strom des neuen Jahres? Wo finden wir Halt, wenn es wacklig wird im Leben? Wo ist der Griff zum Festhalten?

Der Journalist Markus Spieker schreibt: „Die immer schneller rotierende Welt fährt mit uns Achterbahn, wir rasen auf die Loopings zu – und halten die Gurte selbst in der Hand, haben nichts, woran wir sie festmachen können“ (Mehrwert, Lahr 2007, S. 10).

Im Internet wurde von „yahoo“ eine Umfrage gemacht: „Was ist euer Halt im Leben?“

Hier einige Antworten:

„Meine Familie, meine Kinder“

„Me, myself and I“ (ich, ich selbst und nochmals ich)

„Nur was ich anfassen kann“

„Der Spass am Leben“

„Spiritualität, Yoga, Esoterik, meine Katze und Gott natürlich“

„Nichts, ich habe keinen Halt im Leben“

„Jesus, der Einzige, der immer bleibt“.

Das Angebot an Lebenshilfen ist riesig groß. Von A wie Astrologie bis Z wie Zen-Buddhismus. Aber in kritischen Situationen erweist sich vieles als Strohalm.

Wer oder was gibt uns Halt? Die Menschen in unserer Umgebung? Gerade in unsicheren Zeiten haben wir hohe Erwartungen an Menschen. Aber wie oft wurden wir schon enttäuscht. Menschen können versagen, können fallen, können uns hängen lassen, werden einmal gehen. Nein, Menschen können uns diesen letzten Halt nicht geben.

Wer oder was gibt uns Halt und Sicherheit, so dass wir getrost ins neue Jahr gehen können? Im Brief an die Hebräer, in den Versen 8 und 9 des 13. Kapitels heißt es: *„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Lasset euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.“*

„Ein durch Gnade gefestigtes Herz.“ Das ist es, was wir brauchen. Wenn sich die Probleme häufen, in Ehe oder Familie, mit der Gesundheit oder am Arbeitsplatz. Wenn du nachts nicht mehr schlafen kannst und das Herz anfangt zu rasen, wenn die Sorgen wie riesige Wellen über dir zusammenschlagen. Da helfen keine Parolen wie „Halt die Ohren steif. Du musst jetzt stark sein.“ Das bringt auch nichts, wenn du innerlich ins Schwimmen kommst, wenn dir nicht mehr klar ist, wo rechts und links ist, wenn die alten Überzeugungen nicht mehr tragen, sondern nur noch klingen wie aus einer vergangenen Zeit, und das Neue, Verführerische so viel näher liegt.

Der Schreiber des Hebräerbriefs weiß, dass wir uns das feste Herz nicht antrainieren können. Darum spricht er auch nicht vom in sich festen Herzen, sondern vom Herzen, das sich festigen lässt - bei Jesus, dem ewigen Gottessohn. Ich kann es mir nicht erarbeiten, aber ich darf es erbitten - dass mein Herz, dieses bebende, flatterhafte Etwas, sich festmachen kann an Jesus Christus. Gott schenkt es uns, aus Gnade.

In einem großen chinesischen Fluss gibt es einen Abschnitt mit besonders gefährlichen Stromschnellen. Jedes Boot, dessen Steuermann nicht einen bestimmten Punkt in dem Strudel ansteuert, wird von den Fluten fortgerissen und zerschellt. Darum haben die Einheimischen an dieser Stelle einen gewaltigen Felsblock in den Strom gesenkt, an dem sie die Aufschrift angebracht haben: „Auf mich zu“. Jeder Bootsmann, der auf diesen Felsen zusteuert, kommt unbeschadet durch den Strudel hindurch.

Das ist die Botschaft an diesem Silvesterabend: In all den Stromschnellen deines Lebens brauchst du die Orientierung an Jesus Christus. Mach dich an ihm fest! Er ist der ewige Fels.

Und so fokussieren uns die beiden Verse im Hebräerbrief ganz auf Jesus Christus, damit wir ihn nicht aus dem Blick verlieren – gestern, heute und in Ewigkeit.

1. Jesus Christus gestern

Gestern, das ist heute am Altjahresabend ganz besonders das Jahr 2019.

Wie ist es gewesen, das Gestern? Es wurde gebaut, es wurde zerstört! Es wurde gehasst, es wurde geliebt! Menschen wurden geboren, Menschen sind gestorben, liebe Menschen vielleicht, Menschen, die uns fehlen, über das Gestern hinaus auch im Heute - und morgen werden sie uns auch noch fehlen! Wir hatten Naturkatastrophen, denken wir nur an die Überschwemmungen im Frühjahr. Kriege, Terroranschläge, Skandale. Vieles ist uns gelungen, manches aber auch misslungen.

Gnade ist uns widerfahren: Das Geld hat gereicht. Man ist gesund. Der Familiensegen ist da. Oder wir fühlten uns unverstanden und sind unverhofft auf Verständnis gestoßen. Vielleicht haben wir Hilfe im richtigen Augenblick bekommen, einen Ratschlag da, wo wir ihn nötig hatten, eine Umarmung zur rechten Zeit, die uns hat wissen lassen: Du bist geliebt, trotz allem oder auch wegen allem.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte!“ (Ps 103)

So durften wir Gott in Jesus Christus bislang erfahren. Auch wenn nicht immer alles in unserem Leben so verlaufen ist, wie wir es wollten, wie wir es geplant hatten, wie wir es uns gewünscht oder vorgestellt hatten.

Wir durften Vergebung erfahren von Menschen, die wir enttäuscht oder gekränkt haben, auch von Gott, gegen den wir uns immer wieder hier und da auflehnen. Gottes Barmherzigkeit und Gnade ist aber nicht nur eine Sache des Gestern, sondern sie trägt uns Heute!

2. Jesus Christus heute

Vor allem die Älteren unter uns haben in ihrem Leben schon viele sogenannte Persönlichkeiten kommen und gehen sehen. Z.B. die Beatles. Als die Beatles 1966 auf dem Gipfel ihres Erfolgs waren, sagte John Lennon: „Das Christentum wird sterben. Es wird immer mehr dahinschwinden...Wir sind jetzt populärer als Jesus.“

Mittlerweile sind die Pilzköpfe alle gestorben.

Wer von den Jüngeren unter uns kann noch folgende Namen zuordnen: Nicolae Ceaucescou, Idi Amin, Robert Oppenheimer, Konrad Lorenz, Marie Curie, Rosa Parks. Dabei sorgten alle diese Frauen und Männer in ihrer Zeit für Schlagzeilen.

Ganz anders als Jesus Christus. Er hat kaum Schlagzeilen gemacht. Die damalige große Welt, das römische Imperium, nahm kaum Notiz von ihm. Aber die größten römischen Kaiser und ihre glanzvollen Bauten als Zeugnis ihrer Weltmacht sind längst untergegangen. Kein Mensch hört zum Beispiel mehr auf die Worte eines Augustus oder Nero. Doch der Mann aus dem unbedeutenden Winkel des Römischen Reiches, dieser Jesus aus Nazareth, ist immer noch in vieler Munde.

Auch heute, am Altjahrsabend 2019 hat er uns im Blick, versteht, was uns bewegt in diesen Stunden. Er will uns stärken für das neue Jahr, uns Mut machen, heute neu mit ihm zu beginnen, sich heute ganz bewusst an ihm festzumachen. Er streckt die Hand nach uns aus. Um uns festzuhalten und nie mehr loszulassen.

Wir haben vorhin einen Abschnitt aus dem Römerbrief gehört: *„Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur, also auch nicht die Zeit, kann uns scheiden von der Liebe Gottes!“* (Rm 8, 31ff.) Das ist Gottes Versprechen für unser Heute!

Ich habe gelesen, dass es im Hamburger Hafen eine Flussschifferkirche gibt, die selbst ein Schiff ist. Unter all den anderen dort am Kai liegenden Schiffen erkennt man sie an einem außen angebrachten Symbol: Ein Anker, der nach oben hin zu einem Kreuz wird. Will heißen: In Gott zu ankern bewahrt nicht vor den Wellen des Lebensstromes. Auch als Christen sind wir Wind und Wetter ausgesetzt. Wir müssen manchmal mit Stürmen und dann wieder mit Flaute kämpfen. Und doch spüren wir im Auf und Ab, im Hin und Her den Halt, den Gott uns gibt!

Und genau das wird im Hebräerbrief „ein köstlich Ding“ genannt! Sich fest in Gott verankern! Allein durch Christus, allein durch die Schrift, allein durch den Glauben, allein durch die Gnade!

Das verändert unseren Weg ins neue Jahr. Es nimmt den Druck. Wir müssen nicht jeder Mode und jeder Laune hinterher surfen, die gerade durch unsere Gesellschaft wogt. Wir müssen uns nicht den Druck machen, alles allein zu meistern, jede Entscheidung langfristig richtig zu treffen und mit jedem Tag ein Stück besser zu werden, näher zum Himmel zu rücken.

Jesus peitscht uns nicht voran. Er gewährt uns Auszeiten. Er stellt uns quasi erstmal einen Stuhl hin und reicht uns einen Cappuccino oder ein Bier. Er lädt uns ein, uns zu entspannen und mit ihm zu reden. Oder auch mit ihm zu schweigen und einfach mal gelassen auszuatmen. Die Angst vor morgen können wir mit ihm teilen. Er wird sie für uns mitschultern, denn er kennt sich mit Angst besser aus als wir. Wir dürfen leer werden, damit er mehr Platz in uns findet und mehr von seiner Liebe in uns Raum gewinnen kann. Auch im Ausruhen sind wir nicht von Jesus getrennt. Auszeiten sind nicht faule Zeiten,

sondern Phasen, in denen wir lernen, uns selbst zurück zu nehmen, die Welt nicht auf unseren Schultern zu tragen. Einfach loszulassen.

3. Jesus Christus in Ewigkeit

Der Philosoph Martin Heidegger hat einmal gesagt: „Ist Jesus von Nazareth von den Toten auferstanden, dann ist jede naturwissenschaftliche Erkenntnis vorletztlich.“

Das heißt: Ist Jesus von den Toten auferstanden, dann hat er ungeahnte Möglichkeiten, die über unseren Verstand, über unseren Erfahrungshorizont hinausgehen.

Ist Jesus Christus am Kreuz für unsere Schuld gestorben, dann dürfen wir jegliche Art von Schuld bei ihm abladen – und befreit in die Zukunft gehen.

Ist Jesus Christus gen Himmel gefahren - d. h. in die unsichtbare Welt Gottes, die uns umgibt, dann gibt es keinen gottverlassenen Bereich mehr. Dann ist er dabei, egal, ob wir eine Liebeserklärung oder eine Einkommenssteuererklärung abgeben. Er ist da.

Selbst wenn wir auf dem Mars landen würden, dann wäre er auch schon da. Und wenn wir sterben, ist er auch da.

Denn Jesus kommt uns auch von der Ewigkeit her entgegen. Er holt uns ab, dass wir sicher auf der anderen Seite ankommen – in Gottes neuer Welt.

Darum lasst uns treu zu Jesus Christus stehen, auch wenn es manchmal stürmisch zugeht. Nur bei Jesus sind wir sicher, wenn uns der rauhe Wind der Ablehnung und Verachtung ins Gesicht bläst. Nur bei Jesus sind wir sicher, wenn in unserem eigenen Herzen ein Angststurm losbricht.

Liebe Gemeinde!

Wir beenden das Jahr 2019, das uns mit der Jahreslosung als Auftrag gegeben hatte:

„*Suche Frieden und jage ihm nach.*“ 2019 erinnert an 20..19, an Johannes 20,19:

„*Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!*“

Und dann gehen wir getrost ins Jahr 2020. Das erinnert an 20..20, an Johannes 20,20:

„*Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.*“

In Kopenhagen befindet sich die Statue des "segnenden Christus" von Thorvaldsen.

Zunächst ist man enttäuscht über die geschlossenen Augen dieser Figur. Aber wenn man näher tritt und dann aufschaut, dann sieht man auf einmal die geöffneten Augen dieses Christus. Versteht ihr? Je näher wir an Jesus herantreten und zu ihm aufschauen, umso deutlicher erkennen und erfahren wir, dass er lebt und uns tatsächlich hört und sieht und uns hilft. Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit. Er bleibt uns treu. Er lässt uns nicht im Stich. Er bringt uns durch den Strom der Zeit.

Und alle, die sicher im Zielhafen einlaufen wollen, sagen: Amen.